

Wie die Grafen von Kyburg eine ehrenvolle Geschichte erhielten : die Erforschung der Kyburger Geschichte im 16. Jahrhundert

Autor(en): **Gamper, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **82 (2015)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In den Jahren 1529–1532
schrieb Laurenz Bosshard,
Chorherr am Stift Heilig-
berg, die erste Winterthurer
Stadtgeschichte. Auf den
ersten zwei Seiten hielt er in
drei Abschnitten fest, was er

von den Grafen von Kyburg
wusste. Im Zentrum steht der
heilige Ulrich, Bischof von
Augsburg, der angeblich auf
der Kyburg geboren wurde.
(Zentralbibliothek Zürich,
Ms. J 86, fol. 3r)

Von Winterthür ee dasem Statt wäre

Winterthür ist von allen ziten her ein mechtige stett in der
grosstschafft Kyburg gelegen in einem ewern feld mit guten zwisfallen
gemietten husem ein listiger sig des adel der grafen von Kyburg
fengst dar mit vungarten acker wesen vund weis der manst
geliben sel. In da sind viese geschletzt von edlen vnd gungken
gesin die sig redlich an iren haren den grafen von Kyburg
gehalten. Die ouch ir rat viesel vund reist in iren händlen ge
sprochen hand, Winterthür hat vor vil ziten ein löwen geset
in irem schilt namluch den vmden roten löwen es ist ein
grosser löwen neben dem heiligenberg gestanden off der büchel
wissen gleich an der turen halden genempt der vntün der ward
mit ginst vund rullen der genamten grafen zer brochen etliche
huse mit denselben steinen am markt gemacht. Dorch ist ein
schloß vund mechtige vest off dem heiligenberg da yetz stant
Constantin der eltern pfundstätt ward ouch zer brochen
gen Winterthür geset huse am markt vfgewest
Es ist ouch ze oberwinterthür ein mechtige veste odar schloß
gesin dannen haege wesen geborn vund gawant die grafen
von winterthür daren emax ein abt zu. Ein stett ist gesin
daselbt findt man noch alt muren vund dard vund ob dem hald
die man mit grosser arbeit kün brochen mag. Daren hat man
alt gassen pfanng finden die vmden keyser Maxima
Dominica Constantia vund Constantino gemacht sind. Die
hofstat ist ze nachst by der kleschen ze oberwinterthür gegen
der Statt vnterthür

Von grafen von Kyburg

Es ist ein graf von Kyburg gesin mit namen Wolfheres
der hat vider gadiuon sinow des kloster voelche die
hinen zerstört hand die sinnt wesen gemeret hand

Ganzt vberig geboren ze Kyburg

Hiltbold ein graf ze Kyburg Dillingen vund vntlingen
hat zu ein eymahel getert Dietrichen ein herzogin von
Ordwaden schaffe off Kyburg von denen geboren ist
Ganzt vberig ein graf ze Kyburg er ward gesin in Jagststet
zu Ganzt gellen ze stül gethon ward darenaz bystof ze
Dietrich Anno 903 stach do man von herzi gdwet
zalt 953 Jare

Die grafen von Kyburg hand ge stift vund begabet die
Stocher von ze Conrath vund off den heil genberg by
Winterthür

Rudolf Gamper

Wie die Grafen von Kyburg eine ehrenvolle Geschichte erhielten

Die Erforschung der Kyburger Geschichte im 16. Jahrhundert¹

Die Kyburg gehört zu den grössten, bekanntesten und seit Jahrhunderten am häufigsten abgebildeten Burganlagen der östlichen Schweiz.² Dank der Nutzung als Landvogteisitz blieb sie über die Jahrhunderte erhalten. Man wusste, dass die Landvogtei aus der «Grafschaft Kyburg» hervorgegangen war; so war es auch immer klar, dass auf der Kyburg einst Grafen residiert hatten. Über die Grafen selbst waren aber bis ins frühe 16. Jahrhundert nur wenige Einzelheiten bekannt; sie hatten weder auf der Kyburg, ihrer Stammburg, noch im Chorherrenstift Heiligberg, ihrer Grablege, noch in Winterthur, der wichtigsten Kyburgerstadt, eine lebendige Erinnerung an ihr 1264 ausgestorbenes Geschlecht hinterlassen. Im Spätmittelalter fragte im Kernbereich ihres ehemaligen Herrschaftsbereichs niemand nach ihrer Herkunft und ihrer Bedeutung.³

Die Geschichte der Grafen von Kyburg wurde erst ab dem 16. Jahrhundert geschrieben. In der Forschungsgeschichte lassen sich drei Phasen unterscheiden:

– Den Anstoss zur Erforschung gab eine 1530 in Freiburg im Breisgau gedruckte Publikation von Hieronymus Gebwiler mit einer negativen Darstellung der Grafen von Kyburg. Zur Korrektur wurde eine in Augsburg entstandene Genealogie der Familie des heiligen Ulrich beigezogen.

Aus der handschriftlichen Chronik von Laurenz Bosshard

«Von grafen von Kyburg

Es ist ein graf von Kyburg gesin mit namen Wolfenes, der hat wider gebuwen Rinow das kloster welichs die Hunen zerstört hand, die sannt Urslen gemartret hand.

Sannt Uolrich geborn ze Kyburg

Hutpaldus ein graf ze Kyburg, Dillingen unnd Witislingen hat zu eim eegmahel gehebt Dietpurgen ein hertzogin von Schwaben, seßhafft uff Kyburg von denen geborn ist sannt Ulrich ein graf ze Kyburg. Er ward in das closter zu sannt Gallen ze schul gethon. Ward darnach bischof ze Ougspurg anno 903. Starb do man von Christi geburt zallt 953 jar.

Die grafen von Kyburg hannd gestifft unnd begabet die chorherren ze Embrach unnd uff dem Heiligenberg by Winterthur.

[...]

Die grafen von Kyburg sturbent ab

Anno domini 1263 starb Hartman der junger graf von Kyburg am dritten tag Septembris.

Anno domini 1264 am 27 tag Novembris starb Hartman der elter unnd letst graf von Kyburg on liberben.

Darumb graf Ruodolf von Hapsurg die graffschaft Kyburg in erbswiß angefallen ist.»

Quelle: Zentralbibliothek Zürich, Ms. J 86, fol. 3r–v.

– Die gezielten Forschungen für die grossen eidgenössischen Chroniken von Johannes Stumpf und Aegidius Tschudi führten im mittleren Drittel des 16. Jahrhunderts zu einer enormen Verbreiterung der Quellenbasis, indem Urkunden, verstreute chronikalische Nachrichten sowie Jahrzeitbücher ausgewertet wurden.

– Am Ende des 16. Jahrhunderts erlebte das Grafengeschlecht durch die spekulative Erweiterung der Kyburger Geschichte bis ins Frühmittelalter eine späte Aufwertung.

Der Forschungsgeschichte wird im Folgenden eine Bestandsaufnahme der historischen Kenntnisse zu Beginn des 16. Jahrhunderts vorangestellt, woran sich einige Überlegungen zur «memoria» der Kyburger anschliessen.

Die Winterthurer Überlieferung

Laurenz Bosshard (circa 1490–1532), Chorherr des Stifts Heiligberg, verfasste in den Jahren 1529–1532 die erste Winterthurer Chronik. Darin werden die Anfänge des Grafengeschlechts der Kyburger, sein berühmtester Spross und seine letzten Angehörigen kurz beschrieben. Der Anfangsteil der Chronik ist nur auszugsweise ediert; ausgerechnet der Text über die Kyburger ist in der Edition nicht abgedruckt. Er ist inhaltlich dürftig, historisch mehr-

heitlich falsch, aber historiografisch aufschlussreich.

Bosshard schrieb den Wiederaufbau des Klosters Rheinau nach der Zerstörung durch die Hunnen einem Kyburger namens Wolfenes zu. Später galt – offenbar unabhängig von Bosshard – ein anderer Kyburger als Klostergründer. Diese Zuschreibung wird unten behandelt.

Der heilige Ulrich († 973) war der weitaus berühmteste Angehörige des Geschlechts, das später die Kyburg zur Stammburg machte. Die Namen seiner Eltern kannte Bosshard wohl aus der Vita des heiligen Ulrich, die in vielen Fassungen in Umlauf war.⁴ In der ältesten, kurz nach Ulrichs Tod verfassten Vita, erklärt Ulrich selbst: «Ich stamme aus der Provinz Alemannien, aus der Stadt Augsburg [...].»⁵ Seit wann man die Kyburg – zu Unrecht – als Geburtsort des Heiligen ausgab, ist nicht klar. Zutreffend ist dagegen, dass Ulrich die Schule im Kloster St. Gallen besuchte und 50 Jahre lang Bischof von Augsburg war, aber das Todesjahr ist falsch.

In der zweiten Hälfte seiner Chronik durchbrach Bosshard die chronologische Reihe der Ereignisse, indem er eine Geschichte der geistlichen Institutionen in der Stadt Winterthur und ihrer Umgebung in seine Stadtgeschichte einschob. Darin beschrieb er im Abschnitt über das Stift Heiligberg die Grablage der Kyburger. Sie sei älter als die Stadt Winterthur, womit er wohl die Stadtwerdung meinte, die

er auf 1278 ansetzte. Er kannte nur zwei Grabsteine: erstens ein langes, in Stein gehauenes Kreuz mit der Inschrift: «Uolrich, ein graf von Kyburch» ohne Datierung, zweitens einen Stein mit der Inschrift «Richenze von Lentziburch, die geborn hat Hartmannum von Kyburch», ebenfalls ohne Datierung. Die Frau trage einen Kelch in der Hand. Von Richenza wusste Bosshard ausserdem, dass sie ihren gesamten Besitz an Silber, Gold und Edelsteinen sowie einen Kelch – vielleicht den auf dem Grabstein abgebildeten – dem Kloster Neresheim gestiftet und in Winterthur einen Hof an die Johannes-Pfründe vergabt hatte, wofür jeweils am Mittwoch ihr «gedächtnuß» begangen und im Mai eine Jahrzeit gefeiert wurde.⁶

Es wäre falsch, Laurenz Bosshard angesichts der vielen Irrtümer mangelnde Sorgfalt vorzuwerfen. Er hatte an der Universität Freiburg im Breisgau eine solide Grundausbildung erhalten, als Chorherr die traditionelle Liturgie kennengelernt, nach der Reformation mit Verwaltungsschriftgut gearbeitet und für seine Chronik historische Dokumente und weitere Informationen gesammelt.⁷ Er nutzte auch lokale Überlieferungen, so etwa über das Kloster Rheinau, wo er einige Zeit gelebt hatte.⁸ Da er seine Chronik als überzeugter Anhänger der Reformation schrieb, darf man von ihm keine ausführlichen Angaben über die liturgische «memoria» erwarten.⁹ Sicher war Bosshard kein kritischer Geist. Die historisch wirren Angaben über die Kyburger Genealogie zeigen aber, wie wenig Zuverlässiges man zu seiner Zeit über dieses Geschlecht wusste. Davon zeugt ebenso Bosshards Beschreibung der Kyburger Grablage auf dem Heiligberg, die Albert Häberle 1980 eingehend untersucht hat.¹⁰ Auch hier vermischen sich Beobachtungen mit inhaltlich fragwürdigen Überlieferungen und Deutungen, die aber nicht von Bosshard selbst stammten. So steht bereits im Jahrzeitbuch der Stadtkirche Winterthur, das mehr als ein Jahrhundert vor der Chronik Bosshards geschrieben wurde, Richenza von Lenzburg sei die Mutter Hartmanns; erst seit dem späteren 16. Jahrhundert wusste man, dass sie die Grossmutter Hartmanns war.

Bemerkenswert ist der Hinweis, Richenza habe die Preziosen aus Edelmetall und Edelsteinen dem Kloster Neresheim vermacht. Dieses Kloster, rund 50 Kilometer nordöstlich von Ulm gelegen, war eine Gründung Hartmanns I. († 1121), der durch seine Heirat mit Adelheid von Winterthur die Kyburg zu

Eigentum erhalten hatte. Das Kloster, anfänglich ein Chorherrenstift, war nach der Einführung der Hirsauer Reform im frühen 12. Jahrhundert zum Benediktiner-Doppelkloster und zum Hauskloster des Grafengeschlechts geworden, das sich in der Folge bald nach der Burg Dillingen, bald nach der Kyburg nannte.¹¹ Die liturgische «memoria» des Grafengeschlechts konzentrierte sich auf dieses Kloster; seine Verbundenheit mit dem Geschlecht der Grafen von Dillingen drückte sich auch darin aus, dass der heilige Ulrich, der Bruder eines direkten Vorfahren des Klostergründers, neben der heiligen Afra Patron des Klosters war. Hier wurden die Familienangehörigen im Nekrolog verzeichnet, auch die Kyburger, deren Stammburg mehrere Tagreisen weit entfernt war, bis zu Graf Ulrich († 1227).¹² Verstorbene Kyburger wurden in verschiedenen Klöstern und Kirchen in der weiteren Umgebung ihrer Stammburg begraben, wo sie individuell für ein angemessenes Totengedenken gesorgt hatten; ein zweites Hauskloster in der Nähe der Kyburg wurde nicht eingerichtet. Das Chorherrenstift Heiligberg war zu klein und zu unbedeutend, um diese Funktion zu übernehmen.¹³ Das Jahrzeitbuch der Stadtkirche Winterthur kennt ausser der von Bosshard genannten Jahrzeit Richenzas von Lenzburg, der Gemahlin Hartmanns III. von Kyburg, keine Einträge zu Angehörigen des gräflichen Geschlechts.¹⁴

Vom Hausheiligen der Grafen von Dillingen-Kyburg, Bischof Ulrich von Augsburg, sind in der Kyburg und ihrem engeren Umkreis nur noch wenige Spuren vorhanden. Im Chor der Burgkapelle erhielt Ulrich mit seinem Attribut, dem Fisch, um 1440 ein markantes Wandgemälde.¹⁵ Im Jahrzeitbuch der Stadtkirche Winterthur ist sein Todestag, der 4. Juli, rot eingetragen, das heisst, sein Fest wurde feierlich begangen.¹⁶ Dies gehört aber zum normalen Festkalender der Diözese Konstanz.¹⁷ Weder in der Stadtkirche noch im Stift Heiligberg sind Altäre bekannt, die dem heiligen Ulrich geweiht waren.¹⁸

Für Laurenz Bosshard war Winterthur denn auch keine Kyburger-, sondern eine Habsburgerstadt. Die Erhebung zur Stadt datierte er auf 1278. Die Winterthurer hatten Rudolf von Habsburg in seinem Kampf gegen Ottokar von Böhmen unterstützt und sich in der Schlacht auf dem Markfeld «erlich und redlich» gehalten. Zur Belohnung erhielten sie darauf von Rudolf von Habsburg «stattrecht und vil fryheiten».¹⁹

Genealogische Konstrukte

Die Stadt Freiburg im Breisgau war zu Beginn des 16. Jahrhunderts ein Zentrum der genealogischen Forschung. Hier befassten sich mehrere Gelehrte, angeregt und finanziert von Kaiser Maximilian I., mit den «Habsburger[n] als Nachfahren und Vorfahren der Zähringer», wie Dieter Mertens die Verschränkung der Geschlechter charakterisiert hat.²⁰ In Glasfenstern und Statuen zeigten auf Veranlassung Maximilians die Habsburger ihre Präsenz und schlossen die Zähringer als enge Verwandte mit ein. Die systematische genealogische Quellenforschung führte, ergänzt durch Namensetymologien und anderweitige Verknüpfungen, zu Stammbäumen, die bis ins antike Rom, nach Troia oder sogar direkt zu Noah hinaufführten. An diesen genealogischen Konstruktionen beteiligte sich der Hagenauer Schulleiter Hieronymus Gebwiler (circa 1480–1545), der 1530 unter dem Titel «*Epitome regii ac vetustissimi ortus Sacrae Caesareae ac Catholice Maiestatis [...] Ferdinandi*» eine grosse Geschichte der habsburgischen Dynastie mit Einschluss der Zähringer publizierte.²¹ Darin handelt eine Episode von den Grafen von Kyburg. Der Zähringer Herzog Berthold I. habe in der Nähe von Freiburg im Breisgau eine neue Burg erbaut, die er nach dem Vorbild einer Burg in Kärnten Zähringen nannte, und zwar auf einem Grundstück, das seinem Schwager gehört hatte. Der Schwager lebte auf der Feste Kyburg (oder «Kibburg») unweit von Freiburg.²² Sobald Berthold die Burg Zähringen gebaut hatte, bekriegte er seinen Schwager, den Grafen von Kyburg, und zwang ihn, nach Helvetien auszuwandern. Die Schwester soll dies geahnt und zu ihm gesagt haben: «Mein Bruder verlangt von dir auf deinem Grund Land für ein Jagdschloss. Ich fürchte, dass er uns von diesem Haus aus, sobald es gebaut ist, aus unserer Burg jagt.»²³

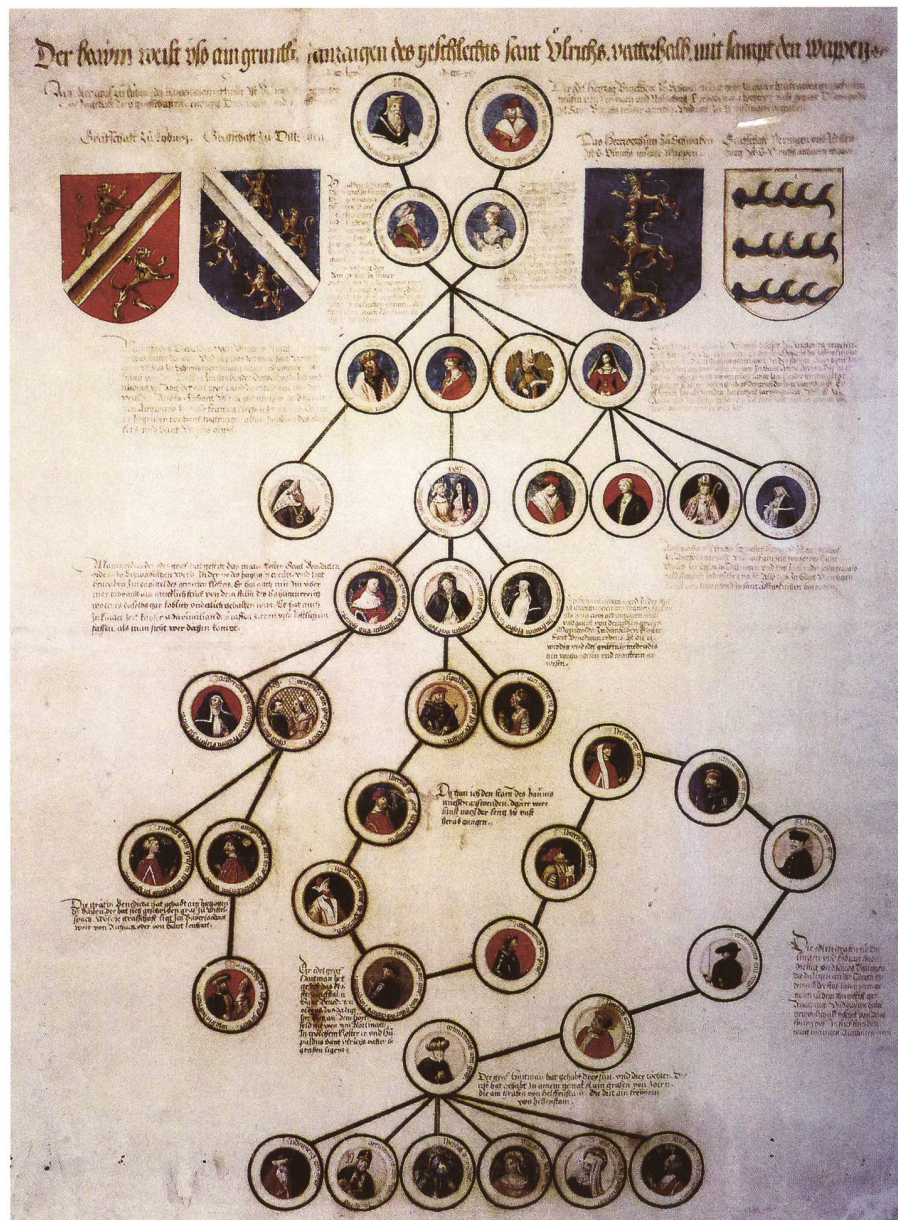
Gebwiler hatte die in der direkten Rede enthaltene Pointe nicht erfunden. Er entnahm sie der Chronik des Matthias von Neuenburg (um 1350), der diesen Ausspruch lose an einen Bericht über die Grafen von Habsburg-Laufenburg, die als Erben der Grafen von Kyburg im Aareraum deren Titel übernommen hatten, anschloss.²⁴ Ursprungsgeschichten im Zusammenhang mit dem Bau der Stammburg eines Geschlechts sind nicht selten. Oft enthalten sie indirekte Aussagen über die Bewohner

der Burg. So vermittelt zum Beispiel die Ursprungsgeschichte der Habsburg die hohe Wertschätzung der vasallischen Treue und verbindet sie mit der Legitimation des Adels als Herrschaftsträger.²⁵ Gebwilers Erzählung zeigt die Kyburger als hilflose Schwächlinge. Ihre chronologische Einordnung widersprach auch den angeblichen verwandtschaftlichen Verbindungen mit dem Gründer des Klosters Rheinau und der Geburt des heiligen Ulrich auf der Kyburg. Von den eidgenössischen Geschichtsforschern wurde Gebwilers Darstellung einhellig abgelehnt.²⁶

In den 1520er- oder 30er-Jahren wurde auf dem Heiligberg ein Stammbaum der Grafen von Dillingen und Kyburg bekannt, der die Aussagen Gebwilers klar widerlegt.²⁷ Er entstand wohl im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Im Zentrum des Stammbaums steht der heilige Ulrich; sein Brustbild ist als einziges auf Goldgrund gemalt. Den Anfang des Stammbaums machen die beiden Grossväter: ein Graf von Kyburg, dessen Taufnamen man nicht kannte, und Herzog Burkhard von Schwaben. Die Eltern Ulrichs, Hupald I., Graf von Kyburg, Dillingen und Wittislingen, sowie Dietpurga, Herzogin von Schwaben, werden von je zwei Wappen flankiert: auf der Seite Hupalds die Wappen der Grafen von Kyburg und von Dillingen, auf der Seite Dietpurgas diejenigen der Herzöge von Schwaben und der Grafen von Veringen. Der Stammbaum führt über 18 Generationen bis zu Bischof Hartmann von Augsburg, dem letzten Grafen von Dillingen, und seinen Geschwistern, wobei das Geschlecht der Manegolde und das Kloster Heilig-Kreuz in Donauwörth als angebliche Verwandte mit einbezogen wurden.²⁸ Der Stammbaum folgt der männlichen Linie; nur wenige Frauen sind darin aufgenommen. Jedes Familienglied ist mit einem fiktiven Brustbild versehen, wie man es zum Beispiel aus der reich illustrierten Weltchronik von Hartmann Schedel kannte.²⁹ Auf beiden Seiten stehen Beischriften zu einzelnen Grafen und Gräfinnen, die meist kirchliche Ämter und Grabstätten in süddeutschen Kirchen betreffen. Das Stift Heiligberg und die Stadtkirche Winterthur sind nicht erwähnt.

Der Stammbaum beruht hauptsächlich auf der «*Vita Hucbaldi*», einer genealogischen Aufzeichnung über die Grafen von Dillingen in einer Fassung, die im Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg vorhanden war.³⁰ Beigezogen wurde eine Ulrichsvita³¹ und eine genealogische Aufzeichnung aus Do-

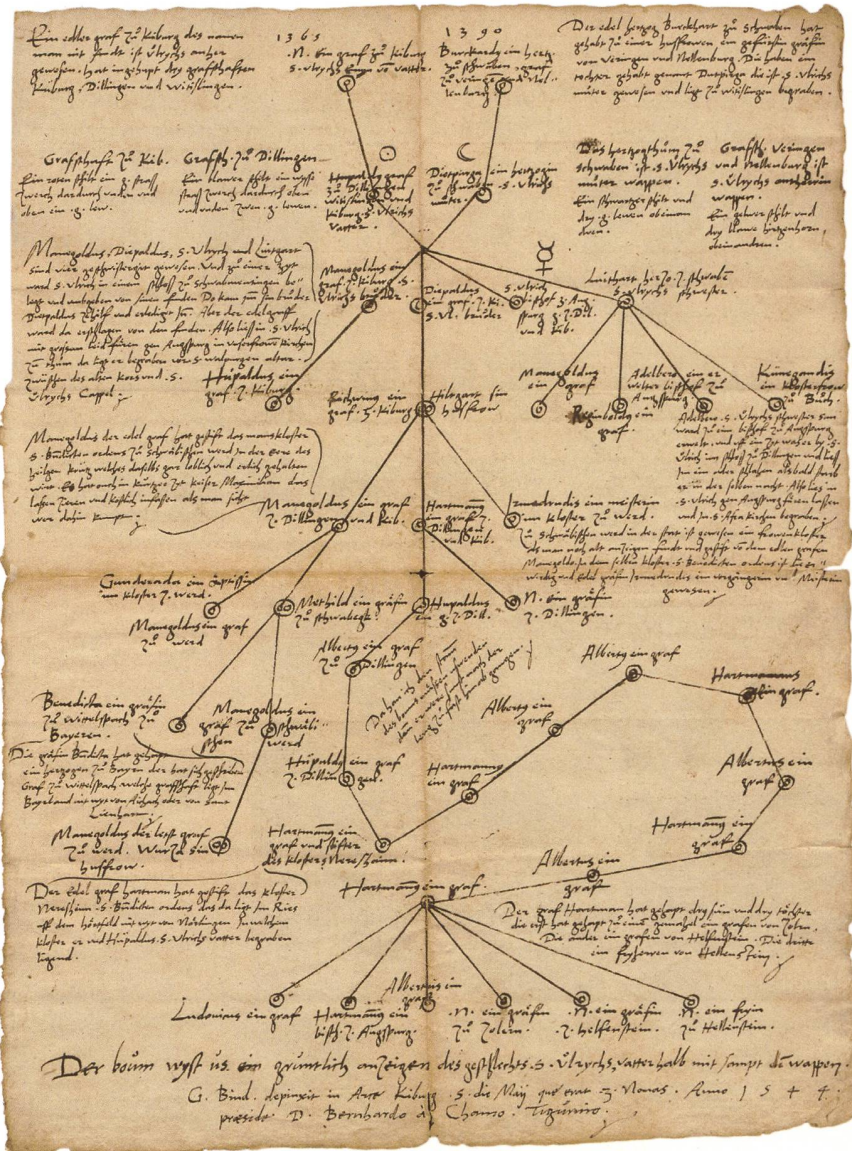
Ein Stammbaum mit fiktiven Brustbildern der Familie des heiligen Ulrich wurde im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts in Augsburg zusammengestellt. Der Bischof hebt sich durch den goldenen Grund seines Medaillons von den übrigen Angehörigen der Familie ab. Eine Abschrift gelangte über das Stift Heiligberg 1540 auf die Kyburg. (Kopie im Raum 27 der Kyburg)



nauwörth. Die Datierung des Stammbaums ergibt sich aus der Erwähnung der Kreuzreliquie im Kloster Heilig Kreuz in Donauwörth: Kaiser Maximilian habe eine neue, kostbare Einfassung der Kreuzpartikel gestiftet. Die neue Einfassung wird auf 1513 oder wenig später datiert.³² Demnach entstand der Stammbaum nach 1513. Nach den Orts- und Distanzangaben war der Verfasser mit der Region um Neresheim, Donauwörth und Augsburg vertraut. Bemerkenswert ist, dass als Ahnherr «ein edler graf von Kiburg» (beziehungsweise «Küburg») genannt wird, der die Grafschaften Kyburg, Dillingen und Wittlingen innegehabt habe, was zwar historisch für Kyburg nicht zutrifft, aber nicht isoliert dasteht.

In Augsburg nannte der Benediktiner Leonhard Wagner im neu angelegten Jahrzeitbuch seines Klosters St. Ulrich und Afra, das er am 11. Dezember 1514 vollendete, «Huopaldus», den Vater des heiligen Ulrich, «comes de Kyburg et Dillingen».³³ Die Kyburg galt im Zentrum der Ulrichverehrung nun als Stammburg von dessen Geschlecht. Möglicherweise war Leonhard Wagner an der Neuorientierung der Dillinger Genealogie beteiligt.³⁴ Die neue Lokalisierung der Vorfahren des heiligen Ulrich wurde allgemein akzeptiert und erwies sich als erfolgreiche Traditionsbildung.³⁵

Ein Exemplar des Stammbaums gelangte – wie gesagt – von Augsburg ins Chorherrenstift Heilig-



1544 kopierte der Zürcher Schulmeister Georg Binder den Stammbaum auf der Kyburg. Auf der Rückseite fügte er einen Abschnitt an. Darin heisst es, weder auf der Kyburg noch in Augsburg gebe es dort geborene Ratten. Man glaubte, die Erde rund um das Grab Ulrichs in Augsburg und um seine angebliche Geburtsstätte auf der Kyburg vertreibe die Ratten. (Zentralbibliothek Zürich, Ms. A 84, S. 524)

Bernhard von Cham, einst Landvogt auf der Kyburg, liess den Stammbaum 1568 als grossflächigen Wandteppich herstellen und mit dem Allianzwapen von Cham/Zoller versehen. Die prächtige Wollstickerei misst 190 x 170 Zentimeter. In der reformierten Umgebung wurde Ulrich, der Bischof von Augsburg, ohne goldenen Grund dargestellt. (Schweizerisches Nationalmuseum, LM-4696, DIG-4715)

berg und von dort 1540 auf die Kyburg,³⁶ wo ihn der Zürcher Schulmeister Georg Binder am 5. Mai 1544 kopierte.³⁷ In dieser Zeit war Bernhard von Cham Landvogt, wie der Schreiber in der Subskription vermerkte. Eine lokale Ergänzung hielt am Schluss fest: «Es ist zuo wüssen, das weder zuo Augspurg noch zuo Kiburg imm schloß und flecken keine ratzen ie funden sind, darinn gewachsen».³⁸ Diese Überlieferung bekräftigt die Überzeugung, dass der heilige Ulrich auf der Kyburg geboren war. Weder Ratten noch anderes Ungeziefer hätten in Augsburg den durch keinen Sarkophag geschützten Leichnam des Heiligen angerührt. Man glaubte, sein Körper und die ihn umgebende Erde vertreibe die Ratten.³⁹ So lag es nahe, Ulrichs angeblichem Geburtsort die

gleichen Vorzüge zuzuschreiben. Bernhard von Cham fand offensichtlich Gefallen am Stammbaum und liess ihn 1568 – ohne Goldgrund im Medaillon des heiligen Ulrich und ohne den Text über die Ratten – als grossflächigen, farbenprächtigen Wandteppich herstellen und mit dem Allianzwapen von Cham/Zoller versehen. Er veranlasste damit eine Luxusausgabe der ehrenvollen Kyburger und Dillinger Genealogie.

Der Stammbaum widerlegte Hieronymus Gebwilers Erzählung über die unehrenhaften Ursprünge der Grafen von Kyburg in überzeugender Form. Da er aber in den Beischriften hauptsächlich über die Dillinger Grafen und die Klöster und Kirchen an der Donau berichtete, bot er wenig Neues zur Geschichte



der Kyburger Grafen. Für diese Geschichte waren neue Quellenforschungen nötig.

Die Grafen von Kyburg in der eidgenössischen Geschichte

Georg Binder verriet in seiner Subskription nicht, für wen er den Stammbaum kopiert hatte. Er könnte die Abschrift für Heinrich Bullinger, unter dessen Papieren er erhalten blieb, hergestellt haben.⁴⁰ Um 1544 plante Bullinger zusammen mit Johann Stumpf eine grosse eidgenössische Chronik, die unter dem Titel «Gemeiner löblicher Eydtschafft Stetten lenden und Völkern chronikwirdi-

ger Thaaten Beschreybung [...]» 1547/48 in Zürich erschien. Es war ein ehrgeiziges Werk, eine geografisch geordnete Enzyklopädie, die das gesamte historische und geografische Wissen über die damalige Eidgenossenschaft zusammenführte und den gefährdeten Zusammenhalt der Eidgenossenschaft stärken sollte.⁴¹ Für dieses monumentale Werk stellten fast alle namhaften Historiker der Eidgenossenschaft ihr Wissen zur Verfügung und füllten ausserdem Lücken durch eigene Forschungen. Die Kyburg und ihre Grafen erhielten zusammen mit kurzen Abschnitten über die Dörfer Töss und Wülflingen ein eigenes Kapitel. Der Stammbaum füllt in grafisch vereinfachter Form mehr als eine halbe Seite.⁴²

Zu Beginn des Kapitels steht ein Holzschnitt der Kyburg von Hans Asper; er ist eine der ältesten Darstellungen der Burganlage.⁴³ Im zugehörigen Text widerlegte Stumpf zuerst in grosser Ausführlichkeit die These Gebwilers, die Kyburger seien «durch die von Zäringen vertrieben / herauf in Helvetiam kommen / und habind Kyburg gebawen».⁴⁴ Als Beweis für das vor die Zähringer zurückreichende, hohe Alter der Kyburg berief er sich auf eine Kaiserurkunde des Klosters Rheinau von 888 und auf die im Stammbaum genannten Vorfahren des heiligen Ulrich. Er verteidigte die mündliche Überlieferung über den Geburtsort des heiligen Ulrich: «Da ist die alt sag von unsern vordern biß auff uns steyff geerbt / und von allen eynwonern und besitzern des schlosses Kyburg in stättem glauben behalten, / das S. Ulrich auff dem Schloss Kyburg geboren seye.»⁴⁵

Im Vergleich zu Laurenz Bosshard erweiterte Johann Stumpf die Quellenbasis beträchtlich. Der St. Galler Joachim Vadian vermittelte ihm die Erzählungen über die Zerstörung der Kyburg durch Kaiser Konrad II. (1028) und durch Abt Ulrich von St. Gallen (1079) aus den «Casus Sancti Galli».⁴⁶ Nach Heinrich Brennwalds Chronik schrieb er die Gründung des Stifts Embrach Hunfridus, einem Grafen von Kyburg, zu.⁴⁷ Er kannte auch die Verbindung der Kyburger mit den Zähringern durch die Heirat Graf Werners mit Anna, der Schwester Bertholds V., des letzten Herzogs von Zähringen, durch die das Haus Kyburg deren Güter im Aareraum erbt. Verschiedene Urkunden, unter anderem die Übertragung des Kyburger Besitzes an das Bistum Strassburg 1244, erlaubten ihm, den Herrschaftsbereich der Grafen und nach den Zeugenlisten ihr personales Umfeld zu beschreiben. Stumpf ging auch kurz auf die Konflikte nach dem Tod Hartmanns des Älteren 1264 mit dem Sieg Rudolfs von Habsburg ein und schloss: «Hiemit ist Kyburg an die Graven von Habsburg / unnd also fürter [weiter] an die fürsten von Oesterreych kommen.»⁴⁸ In Stumpfs Chronik wird erstmals die Geschichte der Grafen von Kyburg in Umrissen erkennbar.

Während Stumpf die Geschichte der Grafen von Kyburg als kurzen Abriss in seiner geografisch geordneten Enzyklopädie formulierte, integrierte Aegidius Tschudi die Kyburger Geschichte in seine chronologisch angelegte Schweizer Geschichte. Seine Darstellung zeichnet sich vor derjenigen Stumpfs durch umfassendere Quellenkenntnis,

Das fünffte buch

Kaufft vñ außgeteilt den gepaufliechten zñ Tsch an der stauffen / welche stoff vom leib wenig eigner güter hattend / ic. Dieser obbeschribt Zyrigsthal / ist gar vil lang vor anfang der Eynwoschaft mientert mer in wesen gelandend / sind auch mertheils selbs abgangen. Nach dem des Adels stand vñ hauffhaltung sich erhöhet / habend stliche armen sich inen mit mer mgen dienen / als da dieser zeitt arme gepaufliecht sich tum on grof se mdy vñ arbeit erhalten in mgen / ic.

Das XXX. Cap.

Von dem fürstlichen schloss / Castell vñ Graaffschafft Kyburg / auch etwas von dem selbigen vñ der beröschft Dillingen.

Grauen von Kyburg L. 13 grauen im Ergow.

Ze alten vñ Edlen Grauen von Kyburg habend iren naffen von dem fürstlichen schloss Kyburg / ein halbe myl wags vñ Winterthur / auff der lincken seyten der Tsch auff einer höhe gelegen. Hiconymus Gebwylet in seinem Epitome lib. 3. schreybt / das dise Grauen erstlich iren siz im Dreygow nit weyt vñ Fryburg / auff einem schloss Kyburg genennet / gehept habind / da dannen syend sy durch die von Zäringen vertrieben / herauf in Helvetiam forren / vñ habind Kyburg gebawen. Vñ das sol geschähen seyn vngefährlich bey Keiser Heinrichs des andern zeiten / ic. Ich acht aber das Gebwylet hierinn etwan einer alten sagmäre genolget habe / dann ye vnser Kyburg vil ein elter ansehen hat / dann das es erst bey Heinrich tagen entstand seye: so sind die edlen Grauen auch vor langen zeiten gar gewaltig vñ im Turgow Landgrauen gewesen / gibt alle zeiten das sy nit syend verjaget oder vertriben gest in dis land kommen. Das dise Grauen bey Keiser Arnolphi seyt in disen landen grünet vñ gerypnet habend. Der selben zeitt hat Graaff Adelbert von Kyburg gelabt / der ist auch ein Lädgraaff im Turgow gewesen / wie das auß etlichen geschichten der Kyenow vermerckt wirdt / vnder anderem meidoe / das Keiser Arnolphi im jar Christi 888. Cünon seinem dienstman den hof zñ Sachnang habe geliben / gelege in der Graaffschafft Adelbert des Älteren / ic. Es habend auch dise Grauen von Kyburg bey zeiten Keiser Caroli des Fierften vñ Arnolphi Anno do. 890. vor vil nach mit allen herren / sehet die Graaffschafft Kyburg / sonder auch die Graaffschaffen Dillingen vñ Wintlingen / in Schwaben bey Zugspurg gelegen. Es hat auch vñ die zeitt vñ beneliet jar sal gelabt herzog Burkhart von Schwaben vñ Alemannien vñ Graaff Altelburg / der hat sein tochter Dietpurgam vermählet Graaff Sulpald von Kyburg / Dillingen vñ Wintlingen. Dieser Graaff Sulpald gebar drey sün / Diepolden / Mangolde / vñ S. Ulrichs / 8 darnach Bischoff zñ Augspurg wardt / Anno do. 925. Dieser S. Ulrich ward vor / sein Bischoffschafft im Closter zñ S. Gallen erzogen vñ geleert / als die vor in 4. büch am 76. Cap. angezeigt ist. Da ist die alt sag von vnsern vordern biß auff vns steyff geerbt / vñ von allen eynwonern vñ besitzern des schlosses Kyburg in stättem glauben behalten / das S. Ulrich auff dem schloss Kyburg geboren seye. Darum wirt Gebwylers meynung fälen / in dem daf er schreybt / die Grauen von Kyburg habind Kyburg (nach dem sy auß dem Dreygow vñ triben syend) im Turgow erst gebawet bey Heinrich 2. tagen / dann die veste ist vil elter. Graaff Sulpaldus von Kyburg / S. Ulrichs vatter / obbenennet / ist mit Keiser Heinrich dem 1. (beniet der Dogler von Saren) wider die Chyriten vñ Wenden gezogen / von welchem krieg die vor in 2. büch gezeigt ist / Anno domini 937. ic. Graaff Diepold von Kyburg / S. Ulrichs brüder / lebt vñ



Waldern.

Grauen zñ Kyburg vñ Dillingen.

S. Ulrich.

Graaff Sulpald.



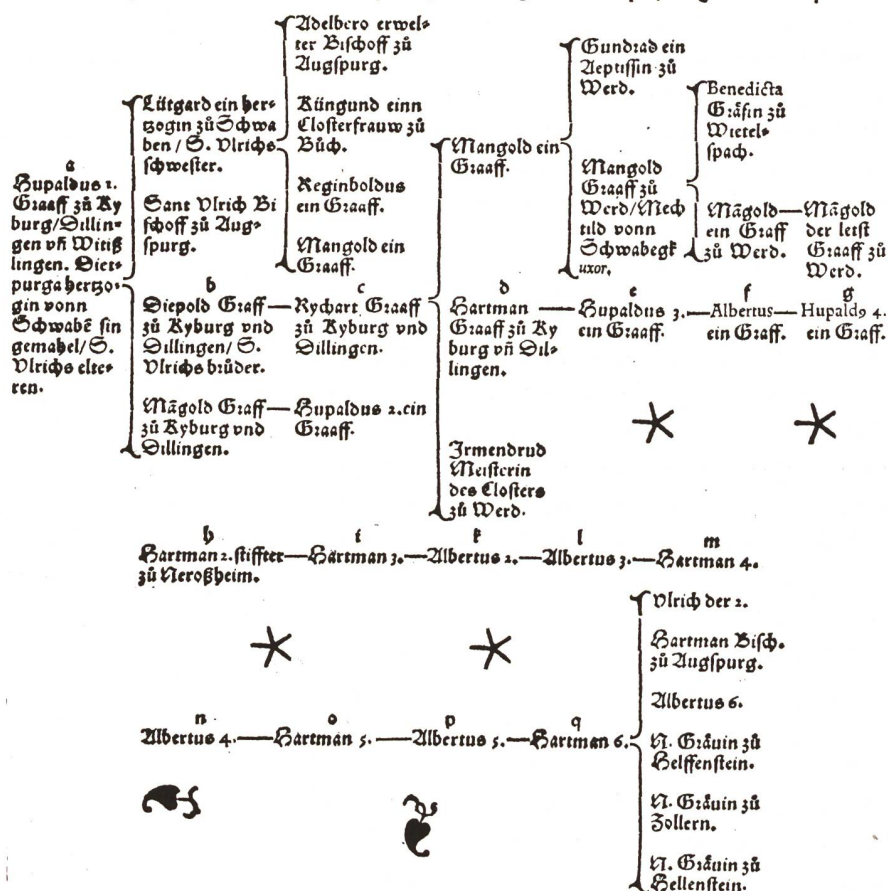
grösseren Sachverstand und eine klarere Darstellung der Zusammenhänge aus.⁴⁹ Sein hauptsächlichstes Augenmerk lag auf der Entstehung der Eidgenossenschaft und deren Vorgeschichte, in der Rudolf von Habsburg eine zentrale Bedeutung hatte. Die Grafen von Kyburg spielten darin eine wichtige Rolle, weil Rudolf von Habsburg (nach Tschudi) erst durch die Erbschaft der Grafschaft Kyburg nach dem Ableben Hartmanns des Älteren den Reichtum hatte, der ihm die spätere Wahl zum römischen König ermöglichte.

Die Verbindungen mit den Grafen von Dillingen thematisierte Tschudi nicht, und über die frühe Zeit wusste er wenig zu berichten.⁵⁰ Aus dem 11. Jahrhundert kannte er nur die Zerstörungen der Kyburg 1028 und 1079 nach den «Casus Sancti Galli», aus dem 12. Jahrhundert die Stadtgründung Diessenhofens.⁵¹ Dichter werden die Berichte im 13. Jahrhundert. Tschudi stellte die Grafen von Kyburg als Familie anlässlich der Geburt Rudolfs von Habsburg 1218 erstmals vor: Heilwig als Mutter Rudolfs und ihre Brüder Hartmann

Hans Aspers Holzschnitt in der grossen Chronik von Johannes Stumpf (1547/48) ist eine der ältesten Darstellungen der Kyburg. Stumpfs Text im Kapitel über die Kyburg gibt erstmals einen groben Überblick über die Lage der Burg, über die Geschichte der Grafen und ihres Stammsitzes sowie über die späteren Besitzer bis in seine Gegenwart. (Stumpf 1548, Bd. 2, fol. 104v)

In seiner grossen Chronik änderte Stumpf die Darstellung des Stammbaums, indem er die Generationen der Grafen von Kyburg, Dillingen und Wittislingen waagrecht von links nach rechts anordnete statt sie – wie im Original – senkrecht untereinander zu stellen. Die Kreuze und die Blätter haben keine inhaltliche Bedeutung; sie füllen den leeren Raum aus. (Stumpf 1548, Bd. 2, fol. 105r)

Ordnung etlicher Grauen zu Kyburg/Dillingen vñ Wyttilingen der elftisten.



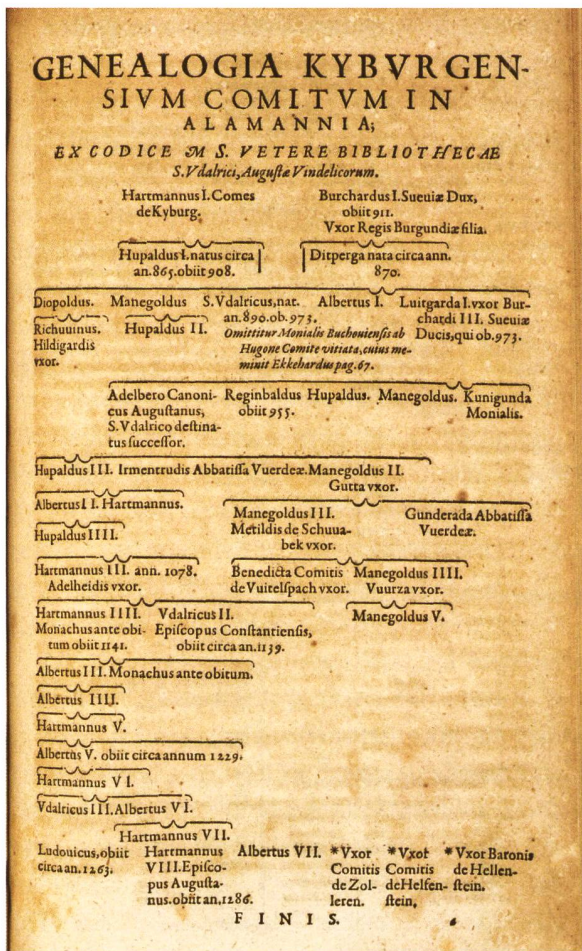
(der Ältere), Werner und Ulrich.⁵² Das Verhältnis Rudolfs zu seinem Onkel Hartmann und seinem gleichnamigen Cousin, Hartmann dem Jüngeren, gestaltete Tschudi, wie Bernhard Stettler gezeigt hat, zu einem oft unterbrochenen, inhaltlich aber zusammengehörigen Erzählstrang bis 1264.⁵³ Den Ausgangspunkt bildete die Erkenntnis Rudolfs von Habsburg, dass die Grafen und Freiherren um ihn herum reicher waren als er und seine Brüder. So begann er, seine Nachbarn zu bekriegen «von allergeringsten ursachen und ansprachen wegen».⁵⁴ Er bedrängte auch seinen Onkel Hartmann, der Rudolf anfänglich viel Geld gab, um den Frieden zu erhalten, sich dann aber gezwungen sah, seinen ganzen Besitz mit Zustimmung seines Neffen 1244 dem Bischof von Strassburg zu übertragen. Nach fast zwei Jahrzehnten wandelte sich Rudolf und wurde «ein wijser hochverstendiger herr»,⁵⁵ versöhnte sich mit seinem Onkel und seinem Cousin und erreichte kurz vor dem Tod Hartmanns des Älteren, dass der Bischof von Strassburg die Besitzübertragung rückgängig machte.⁵⁶ So ging das

Kyburger Erbe rechtmässig an Rudolf von Habsburg über. Tschudi integrierte seine Erzählung geschickt in den geschichtlichen Ablauf und verhalf seiner Deutung damit zu mehr Plausibilität, als sie es verdient.

Während Stumpfs Enzyklopädie bis 1606 drei Auflagen erlebte, blieb Tschudis Geschichtswerk bis 1734 ungedruckt und war lange kaum zugänglich. So fand seine Deutung erst im 18. Jahrhundert weite Verbreitung.

Spekulative Konstruktionen zur Frühgeschichte

Während Tschudi sich auf die vergleichsweise gut dokumentierte Spätzeit der Grafen von Kyburg konzentrierte, spürte Melchior Goldast (1578–1635) dem Grafengeschlecht in der Frühzeit nach. Er edierte und kommentierte unter dem Titel «Alamannicarum rerum scriptores aliquot vetusti [...]» 1606 erstmals die wichtigen lateinischen St. Gal-



ler Geschichtsquellen. Die ersten Nachrichten über die Kyburg stammen aus diesen Quellen. Der Zufall wollte es, dass Goldast in St. Gallen eine Vita des heiligen Fintan, des Rheinauer Heiligen, fand und sie mit den St. Galler Quellen herausgab.⁵⁷ Er zögerte nicht, im Kommentar zur «Vita Findani» «Wolfhard», den Gründer des Klosters Rheinau, als Grafen von Kyburg zu bezeichnen. Zur Begründung führt er an, «Wolfhard» habe laut der Vita das Kloster auf seinem Grund erbaut, den er offenbar zum gräflichen Besitz zählte.⁵⁸

Mit dieser Deutung widersprach Goldast derjenigen Gebwilers, die er verächtlich «Hieronymi Gebwileri somnium» (Gebwilers Träumerei) und «indigna [...] fabula» (unwürdige Fabuliererei) nannte.⁵⁹ Es stehe fest und die Historiker stimmten darin überein, dass die Kyburg unter Karl dem Großen gebaut worden sei. In der Vita von Notker Balbulus werde Wolo, ein Graf von Kyburg und St. Gal-

Melchior Goldast fügte seiner Edition der lateinischen St. Galler Geschichtsquellen von 1606 den Stammbaum der Grafen von Kyburg bei – aus einer alten Handschrift des Klosters St. Ulrich, wie er versicherte. Der Stammbaum gibt einige Präzisierungen gegenüber der Fassung, die seit 1540 in der Kyburg vorhanden war. Goldast kopierte den Stammbaum aber nicht aus dem Original in Augsburg, sondern aus der 1595 erschienenen Textausgabe von Markus Welser (S. 265). (Goldast 1606, S. 397)

ler Schüler, als Neffe Notkers von seiner Schwester her bezeichnet,⁶⁰ was in die Zeit Kaiser Karls des Kahlen († 877) und Arnulphs († 899) führe. Hier irrte auch Goldast. Er hatte nicht erkannt, dass die Vita von Notker Balbulus kein frühmittelalterliches Werk war, sondern erst spät, im dritten oder vierten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts entstanden war.⁶¹ In diesen Jahrzehnten dominierte das Grafenhaus unter Hartmann IV. und Hartmann V. vom Thurgau bis in den Aareraum. Wodurch Wolos Benennung als Angehöriger des Kyburger Grafenhauses in der Vita von Notker Balbulus motiviert war, ist nicht klar.

Im 17. Jahrhundert trieb die Suche nach den Ahnen der Kyburger Grafen weitere Blüten. Der Frauenfelder Priester Johann Kaspar Lang (1631–1691) machte Ruthard, den im 8. Jahrhundert regierenden Herzog von Alemannien, zum Stammvater der Kyburger.⁶²

Am Ende der Spekulationen und der Forschungen steht das «Allgemeine helvetische, eydgenössische, oder schweizerische Lexicon» von Hans Jakob Leu. Leu führte 1756 die unterschiedlichen Meinungen zusammen, ohne sie zu bewerten, aber auch ohne auf ihren Entstehungszusammenhang einzugehen.⁶³ In dieser Zusammenstellung erscheinen die Grafen von Kyburg als reiches, mächtiges und erfolgreiches Geschlecht sowie als Stifter mehrerer Klöster und Chorherrenstifte mit einer ehrenvollen Geschichte, die erst durch die kritische Forschung der letzten Jahrzehnte ein wenig an Glanz verlor.

Anmerkungen

- 1 Für fruchtbare Anregungen und für die kritische Lektüre danke ich Gertraud Gamper (Winterthur), Peter Niederhäuser (Winterthur), Eva Schulz-Flügel (Augsburg) und Bernhard Stettler (Zürich).
- 2 Gubler 1986, S. 145.
- 3 Marie-Luise Heckmann wollte im Stammbaum der Grafen von Dillingen und Kyburg, der unten besprochen wird, eine im Spätmittelalter auch im Chorherrenstift Heiligberg lebendige Hausüberlieferung erkennen. Vgl. Heckmann 1996, bes. S. 809 und 823. Es handelt sich aber um das Ergebnis historischer Nachforschungen und um eine Traditionsbildung im frühen 16. Jahrhundert.
- 4 Wolf 1967.
- 5 Gerhard von Augsburg 1993, S. 95.
- 6 Zentralbibliothek Zürich, Ms. J 86, fol. 74r–75r; Bosshard 1905, S. 311 f.
- 7 Bosshard 1905, S. XXVII. Die Angaben Bosshards über seine Quellenforschungen in Töss und Heiligberg in der Einleitung zur Chronik werden bestätigt durch Zentralbibliothek Zürich, Ms A 90, S. 285–303 (Urkundenabschriften mit Archivsignaturen und andere Materialien zur Geschichte des Klosters Töss von Bosshards Hand).
- 8 Rüegg 1949.
- 9 Hugener 2014, S. 39.
- 10 Häberle 1981, S. 64, Anm. 24 f.
- 11 Heckmann 1996, S. 813 f.
- 12 Heckmann 2000, S. 702. Erhalten ist nur der Nekrolog des Frauenklosters. Die Vita Hucbaldi (Heckmann 2000, S. 696–698) ergänzt die Eintragungen dieses Nekrologs.
- 13 Zu Heiligberg: Helfenstein 1977.
- 14 Stadtarchiv Winterthur, Ki 50, S. 37.
- 15 Sennhauser/Warger 1999, S. 16.
- 16 Stadtarchiv Winterthur, Ki 50, S. 62.
- 17 Grotefend 1892, S. 88.
- 18 Tüchle 1949, S. 140; Illi 1993, S. 123 f. und 127 f.
- 19 Bosshard 1905, S. 3.
- 20 Mertens 1986.
- 21 Mertens 2008, Sp. 884 f.
- 22 Schmid 1986, S. 218 f.; Mertens 2008, S. 163 f.
- 23 Gebwiler 1530, fol. V1v–V2r. Vgl. Mertens 1986, S. 163 f.
- 24 Mathias von Neuenburg 1937, S. 15 f.; Schmid 1986, S. 220 f.
- 25 Wuest 2007, S. 77 f.
- 26 Siehe unten, S. 124 ff.
- 27 Abbildung und Edition: Schröder 1928. Die textlichen Abweichungen des Kyburger Exemplars beschränken sich auf eine übersprungene Zeile in der Beischrift zu Mangold I. von Werd und auf kleine Abweichungen zur Verbindung von Dillingen mit Augsburg, wobei das Kyburger Exemplar eine bessere Lesart enthält («in fünfen stunden mag man gen Augspurg ritten» statt Schröder, S. 167 mit Anm. 41: «in finfften iar [...]»). Nur im Kyburger Exemplar steht der Anhang mit der Vertreibung der Ratten, siehe oben, S. 124.
- 28 Schromm 1990; Heckmann 1996, S. 823.
- 29 Schedel, Hartmann, Das Buch der Croniken und Geschichten, aus dem Lateinischen übersetzt von Georg Alt, Nürnberg 1493, z. B. fol. 20v–21r.
- 30 Hirsch 1915, S. 91 f.
- 31 Welche der vielen Fassungen der Ulrichsvita benutzt wurde, lässt sich nicht bestimmen. Vgl. Wolf 1967.
- 32 Schröder 1928, S. 169, Anm. 26.
- 33 MGH Necrol. 1, S. 122. Vgl. Heckmann 1996, S. 810.
- 34 Leonhard Wagner (1454–1522), ein hervorragender Kalligraf, arbeitete 1509–1511 in der Ostschweiz. Vgl. Frenz 2010, S. 171. Die kalligrafische Ausführung des Stammbaums macht eine Beteiligung Leonhard Wagners plausibel; sie lässt sich aber bisher nicht nachweisen.
- 35 Exemplare des Stammbaums aus dem 16. Jahrhundert (ohne Kyburger Exemplare) bei Heckmann 1986, S. 823–826.
- 36 Stumpf 1548, Bd. 2, fol. 105r; Gubler 1978, S. 159 und 193 (nach Zentralbibliothek Zürich, Ms. L 98).
- 37 Zentralbibliothek Zürich, ZH A 84, S. 523 f. Zu Georg Binder: Bächtold 2003. Bernhard von Cham war von 1542 bis 1548 Landvogt auf der Kyburg.
- 38 Zentralbibliothek Zürich, A 84, S. 523 f.
- 39 Heiss 2004.
- 40 Zentralbibliothek Zürich, A 84.
- 41 Moser 2013; Stettler 2014, S. 56 f.
- 42 Stumpf 1548, Bd. 2, fol. 105r, mit einigen Ungenauigkeiten.
- 43 Gubler 1978, S. 145.
- 44 Stumpf 1548, Bd. 2, fol. 104v.
- 45 Stumpf 1548, Bd. 2, fol. 104v.
- 46 Stumpf 1548, Bd. 1, fol. 308v und 316r; Bd. 2, fol. 105r–v. Stumpf benutzte für fol. 308v weitere Chroniken.
- 47 Stumpf 1548, Bd. 2, fol. 105r; Brennwald 1908–1910, Bd. 1, S. 97–99.
- 48 Stumpf 1548, Bd. 2, fol. 106r.
- 49 Stettler 1973; Sieber 2001; Sieber 2013.
- 50 Nach Herrgott 1737, Bd. 1, S. 36, führte Tschudi die Kyburger bis auf Talto, Kämmerer König Dagoberts im 7. Jahrhundert, zurück. Diese Angabe liess sich nicht überprüfen.
- 51 Tschudi 1968, S. 35 f., 118 f. und 311 f.
- 52 Tschudi 1974, S. 55.
- 53 Tschudi 1974, S. 226–229, Anm. 1.
- 54 Tschudi 1974, S. 132.
- 55 Tschudi 1974, S. 210.
- 56 Tschudi 1974, S. 220.
- 57 Goldast 1606, Bd. 1, S. 318–322.
- 58 Goldast 1606, Bd. 1, S. 393 f. Ihm folgten: Bucelin 1667, S. 159; Muot 1742, S. 7. Herrgott, 1737, Bd. 1, S. 55, dagegen lehnte die genealogische Konstruktion ab.
- 59 Goldast 1606, Bd. 1, S. 394.
- 60 Lechner 1972, S. 127 f.
- 61 Lechner 1972, S. 172–174; Stotz 2010.
- 62 Lang 1692, S. 640.
- 63 Leu 1756, S. 266–270; anschliessend S. 270–277 die Grafen von Neu-Kyburg, die hier nicht besprochen werden.